

Liebe Gemeinde!

Der Religionspädagoge Professor Dr. Karl Foitzik vertritt die These: „**Die Menschen waren früher nicht religiöser als heute – aber das ganze Leben war religiös geprägt.**“ Der sonntägliche Kirchgang war selbstverständlich. Jede Familie war vertreten. Zudem wurde oft zuhause noch eine Predigt gelesen. Beim Läuten der Glocken wurde gebetet, am Morgen, mittags und am Abend.

Durch die Mobilität und die Massenmedien hat sich vieles in unserer Gesellschaft verändert. Auch auf den Dörfern gibt es längst keine gemeinsame Weltdeutung mehr. Es heiraten nicht mehr alle Paare kirchlich. Manche Eltern lassen ihre Kinder nicht mehr taufen. Kirche hat an Einfluss verloren. Verschiedene Anschauungen vom Leben und der Welt bestehen nebeneinander. Wie man die Welt an-schaut, so erlebt man sie auch. Darum hat jeder auf seine Weise recht. Was der eine als Wunder und Wirken Gottes ansieht, sieht ein anderer als Zufall an oder sagt einfach „Schwein gehabt“.

Wir alle haben Deutemuster als Kinder mitbekommen und die sind deshalb so stabil, weil wir sie ja ständig bestätigen. Wie wir die Welt anschauen, so erleben wir sie und wir erleben sie so, wie wir sie anschauen.

Ein zweites Phänomen kommt hinzu. Wir tun uns gern mit denen zusammen, die eine gleiche oder ähnliche Anschauung von der Welt haben.

Es liegt also in der Natur der Sache, dass wir nicht nur im städtischen Bereich, sondern auch auf dem Dorf auf verschiedenste Prägungen und Weltanschauungen stoßen. Das will ich nicht negativ werten, sondern nur feststellen. Die Frage ist, wie wir damit umgehen: Grenzen wir uns voneinander ab oder gehen wir aufeinander zu und lernen voneinander?

Als Paulus nach Athen kam, da erlebte er bereits damals eine pluralistische Gesellschaft. Viele Kulte, Religionen und philosophische Schulen gab es nebeneinander in Athen. Und Paulus zeigte sich tief beeindruckt von der Vielzahl der Götterbilder in der Stadt.

***Ihr Männer von Athen, sagte er, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen...***

Paulus ist umhergegangen. Machte sich also vertraut mit der Welt der Athener, schaute sich die Altäre ihrer Hoffnungen und Sehnsüchte genau an. Setzte sich anderen Anschauungen, Religionen und Lebensentwürfen aus. Und schaute danach, welche Herzensanliegen sich darin spiegeln.

***Ihr seid ziemlich religiös.***

Karl Foitzik sagt: *Die Menschen waren früher nicht religiöser als heute – aber das ganze Leben war religiös geprägt.*

Diese religiöse Prägung hat abgenommen. Aber religiös sind dennoch viele. Wobei das Religiöse sehr bunt ist.

Eine Militärfarrerin schildert die Ahnungslosigkeit vieler Soldaten in religiösen Dingen. Und doch versuchten sie, höhere Mächte günstig zu stimmen - mit einem Amulett oder einer magisch aufgeladenen Handlung. Und: „Wenn etwas Schlimmes passiert,“ erzählt sie, „muss ich als Pfarrerin da sein. Dann sind religiöse Symbole wichtig, ein Ritual, ein Gebet, auch das Kreuz. Und Nähe.“

Irgendwo sucht sich jeder seinen Halt, sein Ritual, seine Weltanschauung. Das nimmt Paulus im Athen seiner Zeit wahr.

Und daran knüpft Paulus an: ***Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott.***

Ein Altar für den unbekanntem Gott: ist das eine Vorsichtsmaßnahme? In der Fülle der Götter könnte man ja einen vergessen haben. Vorsichtshalber eine Kerze anzünden. Ein Kreuz anhängen – wie einen Talisman. Vorsichtshalber beten. Es könnte ja sein...

Oder entspringt der Altar für den unbekanntem Gott der Einsicht menschlicher Vernunft? Man spürt, dass das eigene Nachdenken an Grenzen stößt. Halten wir es halt offen, ob da noch mehr ist, als was wir Menschen mit unserem Verstand fassen können!

Doch der unbekanntem Gott kann kein Gegenüber meines Lebens sein. Denn ich kenne ihn ja nicht. Jeder kann diese Leerstelle füllen, wie er mag.

Jede und jeder mag sich einen eigenen Gott entwerfen. Patchwork-Religion heißt das Ergebnis: ein religiöser Flickenteppich. Von allem ein bisschen. Religion ohne konkreten Glaubensinhalt.

Ein Radiohörer forderte, die Religionen sollten sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einigen. Dann hörten sie auf, die Vernunft und den Frieden zu stören. Kleinster gemeinsamer Nenner. Dieser Versuch wurde bereits in der Zeit der Aufklärung gestartet. Funktioniert hat er nicht, weil es dafür keine gelebte Religion gibt. Es würde nur den bestehenden Religionen eine weitere Richtung hinzufügen oder in die Vereinzelung führen.

Paulus bleibt bei dem Gedanken nicht stehen, dass Gott für uns Menschen nicht fassbar ist. Nein, er hat mehr zu sagen. Für ihn ist der unbekanntem Gott anschaulich und fassbar geworden in Jesus Christus. Er ist ein lebendiges Gegenüber, zu dem ich beten, rufen, klagen kann. Paulus knüpft an am unbekanntem Gott. Aber er bleibt nicht bei der Unbekanntheit Gottes stehen. Er knüpft an die „Welt-Anschauung“ seiner Zuhörer an und übernimmt ihre Argumente:

1. Gott ist größer als die Tempel, die wir ihm bauen. Denn er ist der Schöpfer und der Herr der ganzen Welt.
2. Gott braucht auch keine Leistungen von den Menschen, keine Opfer. Er besteht unabhängig von uns Menschen. Denn von ihm geht alles Leben aus.
3. Er hat uns die Erde als Lebensraum gegeben. Vor ihm müssen wir uns einmal verantworten.

Und dann zitiert Paulus 4. griechische Philosophen, damit ihm seine Zuhörer vielleicht auch in seinem weiteren Gedankengang zustimmen.

***Fürwahr, Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.***

Mich spricht dieser Gedanke immer wieder an. Ich erlebe mich als Leben inmitten von Leben. Gott ist die Quelle und die Fülle allen Lebens und ich bin dahinein verwoben. Ich teile den Atem mit Pflanzen, Tieren und Menschen.

Ich bin Teil des Wasserkreislaufs, nehme Wasser auf und gebe Wasser ab. Durch meine Nahrungsaufnahme bin ich verwoben mit der Schöpfung. Bis hierher konnten die Athener Paulus zustimmen.

Doch dann versucht Paulus die Welt-Anschauung seiner Hörer zu weiten.

Denn: *Wie wir die Welt anschauen, so erleben wir sie und wir erleben sie so, wie wir sie anschauen.*

Paulus sagt den Athenern: ***Gott hat jedermann den Glauben angeboten, indem er Jesus Christus auferweckt hat von den Toten.***

Ich finde das bemerkenswert. Paulus lädt die Athener zum christlichen Glauben ein und bezeichnet das als ein Angebot Gottes. Weil Gott sich selbst in Jesus gezeigt hat, braucht es keinen Altar mehr für einen unbekanntem Gott. Denn Gott lässt sich anschauen in Jesus Christus, den er von den Toten auferweckt hat.

Das ist der Punkt, wo die Athener ausgestiegen sind. Die angemessene Antwort auf diese Botschaft vom Tod und der Auferweckung Jesu kann auch nur der Glaube sein. Ein Glaube ohne Zwang.

So wie es **Blaise Pascal** sagte: „*Gott gibt so viel Licht, dass wer glauben will, glauben kann. Und Gott lässt so viel im Dunkeln, dass, wer nicht glauben will, nicht glauben muss.*“

Glaube ist ein Geschenk.

Glaube ist immer wieder die Erfahrung:

**Gott** hat mich zuerst geliebt.

Weil Gott mich bejaht, kann ich ihn bejahen.

Weil **er** mich liebt, kann ich ihn lieben.

Weil **er** mich bei sich haben will in Zeit und Ewigkeit, kann ich ihm vertrauen.

Das ist der Grund für uns zum Jubeln. Jubilate – Jubelt!

Dazu ruft uns dieser Sonntag besonders auf.

Jubeln können wir, wenn wir die Lebenskraft wahrnehmen, den Frühling, die Vögel, das Leben, das sich in uns regt. Jubeln können wir, wenn darin wir die Kraft Gottes entdecken, die uns schon jetzt lebendig und fröhlich macht.

Machen wir es nicht so wie die Athener, die Paulus etwas spöttisch den Abschied gaben und sagten: ***Erzähl uns das ein anderes Mal.***

Öffnen wir uns für Gottes Nähe in Christus, wie der Ratsherr Dionysius und Damaris und andere, die sich auf die Anschauung von der Welt eingelassen haben.

Heute hören wir es neu: Gott ist uns nah. Keinem von uns ist er fern. In ihm leben, atmen und sind wir – jetzt, hier und heute und in Ewigkeit.

Jubilate – Jauchzt Gott alle Lande.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne **in Christus Jesus.***

### Fürbitten

Gott, lass uns mitsingen, wenn alles singt, wenn die Vögel zwitschern, das frische Grün sprießt und die Blüten treiben.

Die Sorgen, die auch da sind, sollen nicht alles übertönen, was um uns herum zu deinem Lob anstiften will.

Hilf uns, behutsam mit der Schöpfung umzugehen, freundlich und zärtlich mit unseren Mitmenschen, liebevoll auch mit uns selbst.

Wir danken dir, dass wir leben und diesen Tag erleben dürfen.

Sei bei den Menschen, die keine Freude verspüren, die mit dem täglichen Kampf ums Überleben beschäftigt sind, die in Kriegsgebieten leben und unter Terror leiden.

Sei bei den Kranken, sei bei den Bedrückten.

Zeige dich Ihnen neu. Lass Leben und Hoffnung gedeihen.

Darauf wollen wir uns verlassen, wenn es uns gut geht und auch wenn es uns einmal schlecht geht: Du bist da und stehst zu uns. In dir leben, atmen und sind wir.

